

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zu Estomihi, 6. März 2011

über Lukas 10, 38-42 von Agnes Köber

Liebe Gemeinde,

da ist sie, die berühmte Geschichte von den beiden ungleichen Schwestern Maria und Martha. An zwei Stellen des Neuen Testaments erfahren wir etwas von ihnen: hier, in Lukas 10, und Johannes 11 - wo wir erfahren, dass der Herr Jesus ihren Bruder Lazarus drei Tage nach seinem Tod auferweckt.

Zurück zu unserer Geschichte:

Maria schneidet gut ab, Martha wird ermahnt. Haben Sie sich auch schon gefragt: wie mag es Martha ergangen sein?

Sie soll heute zu Wort kommen. Ich bitte Martha aus Bethanien zu uns nach vorne. Grüß Gott, Martha!

Shalom, guten Tag!

Ich bin Martha aus Bethanien. Ich bin die älteste von drei Geschwistern: mein Bruder heißt Lazarus und meine kleine Schwester heißt Maria.

Unsere Eltern sind schon früh gestorben, und da ich die älteste bin, war es selbstverständlich, dass ich mich um meine Geschwister kümmere.

Wir leben alle zusammen in unserem Elternhaus. Ich bin quasi die Familienmanagerin.

Ich Sorge dafür, dass der Garten angebaut wird. Ich schaue zu, dass unser Heim immer sauber und gemütlich ist, ich koche und backe, ich webe und spinne. Ich Sorge dafür, dass meine kleine Maria keinen schlechten Umgang hat, dass Lazarus ordentlich gekleidet ist.

Nein, ich bin nicht verheiratet.

Ich habe der Mutter auf dem Sterbebett versprochen, für meine Geschwister da zu sein. Sie brauchen mich: Lazarus ist ein kränklicher Mensch und Maria eine Träumerin. Wenn sie auf sich gestellt wären, wer weiß, was da alles passieren könnte. Ach ja. Mein Leben ist erfüllt. Ich bin ganz stolz, wenn alles funktioniert.

Wir haben, was wir zum Leben brauchen: ein Dach über dem Kopf, einen Gemüsegarten, und ein paar Tiere, die und Wolle und Fleisch liefern.

Wir haben gute Nachbarn, wir haben Verwandte und Freunde, mit denen wir gerne zusammen leben. Gemeinsam teilen wir Freude und gemeinsam stehen wir alles durch: wenn's zu wenig regnet, wenn jemand krank wird oder sonst Not hereinbricht.

Unser Haus ist ein gastfreundliches, wir empfangen gerne Gäste.

Einer unserer liebsten Freunde ist Jesus aus Nazareth und seine Begleiter, Er kann so wunderbar erzählen: er erzählt von Gott, er legt und die Schrift verständlich aus.

Wir sind gläubige Juden, aber wir verstehen nicht immer, was die Gebote meinen.

Dann die vielen Ausleger, die sich darüber zanken, wessen Auslegung nun die richtige ist. Da wird einem ganz schön schwindelig bei. Jesus macht das so einfach: er fasst die 613 Gebote einfach zusammen zu einem zweifachen Gebot: wir sollen Gott über alles lieben und vertrauen und wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst. So einfach und doch so komplex. Wir kommen jedes Mal darüber ins Gespräch. Er muss etwas Besonderes sein, dieser Jesus: er ist begabt, er ist so anders, als die meisten Menschen und Männer.

Er lässt sich auf uns ein, er nimmt Anteil an unserem Leben. Er macht uns Mut, wenn wir verzweifelt sind - wegen der römischen Besatzung. Er erzählt von Gottes Reich, das schon mitten unter uns ist. Da könnte ich ihm stundenlang zuhören.

Trotz meines Optimismus bin ich doch auch manchmal skeptisch - und sage ihm das auch. Er tut das nicht als Weibergewäsch ab, wie andere Männer, sondern er nimmt das ernst und entkräftet viele meiner Zweifel. Ja, Jesus. Er muss ein Gesandter Gottes sein.

Aber Jesus erbaut nicht nur, sondern er ermahnt auch. Ich will euch mal erzählen, wie es mir bei seinem letzten Besuch bei uns erging:

Als ich im Garten nach dem Rechten sah und die reifen Früchte einsammelte, sah ich über den Gartenzaun und entdeckte Jesus mit seinen Begleitern. Erfreut lud ich sie alle ins Haus.

Sie kamen herein, setzten sich hin, und ich eilte in die Küche:

Zwischenzeitlich hatte sich Maria zu den Gästen gesetzt und hörte Jesus zu. Der erzählt immer so faszinierend, ich wollte eigentlich auch gern zuhören.

Ich dachte, wenn Maria mir ein wenig zur Hand gehen würde, wäre ich schnell fertig und könnte mich am Gespräch beteiligen. Dann dachte ich, es ist ja nicht mal mehr viel zu tun: ich muss ja nur den Brotteig kneten und die Fladen backen, das Fleisch schmoren, das Gemüse garen... wird schon gehen.

Dann merkte ich, dass es doch länger dauert: bis die Kohlen werden, bis das Fleisch weich ist, leider ist die Ziege, von der das Fleisch stammt, nicht mehr die Jüngste.

Und das Brot... das macht sich auch nicht von allein.

Eigentlich könnte mir Maria schon helfen, dann dauert es nicht so lang.

Sonst hilft sie mir ja auch. Aber an dem Tag hatte sie's so gar nicht mit Helfen. Ich dachte bei mir: Jesus kann mir helfen – er muss Maria nur an ihre Pflicht erinnern.

Ich ging also zu Jesus und Maria:

„Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester allein dienen lässt? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!“

Spätestens jetzt wäre meine Maria aufgesprungen und in die Küche geeilt. Aber Jesus, der sonst immer verständnisvoll ist, antwortet und erkennt: „Martha, du hast viel Mühe.“ Ich sage: „Stimmt Jesus, stimmt. Deshalb möchte ich ja auch, dass Maria kommt und mir hilft, dann ist das Essen schneller auf dem Tisch.“

Aber er erwidert: „Maria hat das gute Teil gewählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“ Mir war, als ob er mich mit einem Krug eisigen Wassers übergossen hätte.

Da wurde ich unruhig:

„Ich habe kein fertiges Essen, das muss ich erst zubereiten und für so viele Leute, wie ihr es seid, muss eben eine ganze Menge gemacht werden. Und das macht sich nicht allein.“

Herr, hast du einmal Brot gebacken? Es dauert seine Zeit, bis das Korn gemahlen, der Teig angerührt, das Feuer bereit und die Fladen gebacken sind.

Dann dauert es eben seine Zeit, bis das Fleisch gar ist. Und manchmal geht das Feuer auch aus, deswegen muss ich daneben stehen.

Ihr seid hungrig – nicht wahr? Also bitte ein wenig Verständnis, Herr.“

Da sagt der Herr zu mir: „Liebe Martha! Du nimmst es zu genau mit dem Dienen. Wir sind anspruchslos, was das Essen angeht. Wir essen auch alte, zähe Fladen mit ein paar Früchten aus eurem Garten. Es ist wichtig, dass wir gemeinsam Zeit verbringen. Ich möchte nicht, dass du dich abrackerst und danach vor Müdigkeit kaum die Augen offen halten kannst und nichts mitbekommst von dem, was ich euch predige. Ich möchte, dass auch du in deinem Leben erkennst und beherzigst: der Mensch lebt nicht vom Brot allein bzw. von der Nahrung, sondern auch vom Wort Gottes, das für

alle zum Brot des Lebens wird.

Du bereitest ein großartiges Mahl zu, mit dem wir satt werden und bleibst dabei mit der geistigen Nahrung auf der Strecke. Du lächelst immer über Maria, wenn sie träumt, wenn sie den Vögeln zuhört oder die Wolken beobachtet. Aber Maria hat erkannt, was sie wirklich satt macht: nämlich das Wort Gottes, das Brot des Lebens.“

Ja, nach diesen Worten Jesu war ich erstmal platt. Wer würde es mir verdenken? Er, der ja sonst hilfreich zur Seite steht, weist mich zurecht, bringt mich zum Nachdenken. Und zum völligen Umdenken. Nach einiger Zeit habe ich dann erkannt: Jesus hat ja völlig recht, zum Hunger Stillen reicht Brot, es muss kein aufwändiges Mahl sein. Meine Nachricht an euch: weniger ist mehr: zum Leben braucht der Mensch Brot und geistliche Nahrung.

Nun gut. Ihr könnt nun einwenden und sagen, dass euch dies nicht passieren kann, dass ihr heute in einer anderen Welt lebt, als ich damals: Ihr habt gut ausgestattete Küchen, ihr habt Küchenherde, die schnell warm werden. Ihr habt Gefrierschränke, ihr habt Supermärkte, ihr habt Mikrowellenherde oder gar Brotbackautomaten. Ihr könnt einen Vorrat an halbfertigen Produkten anlegen oder den Pizza-Boten bestellen, und wenn jemand unverhofft euch besucht, dann könnt ihr in sehr kurzer Zeit eine Mahlzeit oder einen Imbiss anbieten. Ihr könntet euch heute viel länger mit dem Gast unterhalten und mit ihm Zeit verbringen.

Das war zu meiner Zeit anders. Ich musste erst eine Reihe von Vorbereitungen treffen ehe ich das Essen zubereiten konnte. Darauf will ich jetzt nicht wieder eingehen. Das passiert euch heute nicht mehr, dass ihr euch stundenlang in der Küche abmüht, um einem lieben Gast etwas aufzuwarten.

Aber denkt ihr, dass das Thema der rechten Zeiteinteilung deshalb kein Thema mehr für euch ist? Ich denke, dass auch ihr heute, genau so wie ich damals, immer wieder die Zeit recht einteilen müsst.

Bei euch heißt dies heute „Prioritäten setzen“. Vom Inhalt her ist es nichts anderes. Überlegt mal: vor ca. 10 Wochen war Weihnachten.

Seid doch ehrlich zu euch selbst: ein enormer Aufwand an Kraft und Zeit wird für die äußere Vorbereitung dieses Festes betrieben: das Haus wird auf Hochglanz gebracht, ein prächtiger Weihnachtsbaum muss her. Das Festessen muss vorbereitet werden, Gästezimmer müssen hergerichtet, Geschenke besorgt werden, mit denen ihr den Menschen um euch herum eure Zuneigung zeigt. Bei jedem festlichen Anlass wiederholt sich das Szenario. Betrifft in erster Reihe die Frauen, aber auch für Männer gibt es mehr als genug zu tun.

Und wenn ihr jetzt zurückseht: hättet ihr nicht mehr davon gehabt, wenn ihr – statt euch ins Getümmel der Fußgängerzonen der Innenstädte zu stürzen – eine Adventandacht oder ein Adventkonzert besucht hätte? Wenn ihr statt für die Eltern/Kinder/ Freunde ein aufwändiges Geschenk zu besorgen, ihr sie besucht und Zeit mit ihr verbracht hättet? Wenn ihr, statt die – nicht schmutzigen – Fenster blitzblank zu scheuern, die Beine hochgelegt und schöne Musik gehört oder ein erbauliches Buch gelesen hättet? Hätten es zwei Arten Plätzchen nicht auch getan, statt zehn? Oder ein Ein-Gang-Menü an den Feiertagen? Da hättet ihr auch nicht über Völlegefühl und Kilos zuviel klagen müssen. Geht es an Weihnachten nicht um mehr als Geschenke und gutes Essen? Hättet ihr euch nicht auch ein wenig mehr Zeit für Gott nehmen können? Schließlich wird Gott Mensch! Euch mit seinem Wort mehr auseinandersetzen? Es steckt so viel Weisheit zwischen den beiden Buchdeckeln der Bibel – Aha – Erlebnisse garantiert.

Jedes Jahr begleiten dieses Fest, das nun schon so weit zurückliegt, enorme Vorbereitungen. Ihr könnt dies auf alle festlichen Anlässe übertragen. Mit den Vorbereitungen stellen sich automatisch auch Erwartungen ein. Und je höher die Erwartungen sind, umso tiefer ist der Fall in die Realität: die Gäste können die festliche Atmosphäre nicht schätzen, weil sie beladen mit Problemen bei euch eintreffen und euch die Laune vermiesen. Die Beschenkten reagieren anders auf die liebevoll ausgesuchten Geschenke, als ihr euch das vorgestellt habt. Wie oft endet ein – doch so harmonisch geplanter – Feiertag in Enttäuschung, wenn nicht gar in Streit.

Ihr Lieben – ihr seid von dem Problem der Einteilung auch betroffen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben – ihr findet sicherlich noch viele andere.

Mein Name (Martha) und der Namen meiner Schwester Maria stehen wie Symbole da.

Wenn ich nun wiederhole: der Mensch lebt nicht vom Brot allein, dann meine ich damit nicht nur die Nahrung, sondern alle Bedürfnisse: Kleidung, Wohnung, Fortbewegungsmittel, Arznei, Kosmetika. („Martha“).

Wenn der Mensch alles hat, was er zur Erhaltung der Körperfunktionen braucht, erkennt er, dass er auch noch anderes zum Leben braucht: Gemeinschaft, Nähe, Erbauliches, Ermahnendes, und... die Ausrichtung auf Gott. („Maria“)

Es braucht beides, in einem ausgewogenen Gleichgewicht.

Auch in euren Tagen leben mehr „Marthas“ als „Marias“ als Einzeltypen.

Aber in jedem von uns, Frauen wie Männer, wohnen sowohl „Martha“ als auch „Maria“. Lasst auch ihr euch durch das Wort des lebendigen Herrn ermahnen: dass neben der tüchtigen, anpackenden Martha, die den Nächsten bis zur Erschöpfung zur Seite steht und hilft auch eine nachdenkliche, wahrnehmende Maria Platz findet, die sich an Gott ausrichtet und sich durch sein Wort und Evangelium erbauen lässt.

Das sind die Bausteine eines erfüllten Lebens.

Ich, Martha aus Bethanien, habe meine Lektion gelernt. Jesus ist der lebendige Herr, das habe ich mehrfach erfahren. Es war jedes Mal atemberaubend.

Shalom! Seid Gott befohlen.

Liebe Brüder und Schwestern - kann man diesen Worten noch etwas hinzufügen?

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Gestaltungsvorschlag:

- Um zu unterstreichen, dass Martha spricht, kann der Prediger/die Predigerin ein Kopftuch umlegen.

- Predigtlied: EG 198 - Herr, dein Wort, die edle Gabe

Verfasserin:

Pfarrerin Agnes Köber, Dunesdorf

koeber[add]evang.ro